**Wappenschmiede und Sägemühlen: Elmsteins technische Kulturdenkmale vor einer Reaktivierung in musealem Rahmen**

In Elmstein, ca. 20 km westlich von Neustadt/Weinstraße, im gleichnamigen Tal des Speyerbachs unterhalb der Burgruine (Abb.1) gelegen, hat sich eine der drei letzten Hammerschmieden – in der Region „Wappenschmieden“ genannt – von ganz Rheinland-Pfalz erhalten. Die topografische Lage bei der stauferzeitlichen Burg und die Bezeichnung als Waffenschmiede könnten zur Annahme verleiten, die Schmiede habe ein ähnliches Alter wie die urg und Kriegsgerät nach dort geliefert. Die Urkundenlage, wonach die Schmiede erst 1792 durch Johann Adam Lanz, Bordschnitter (Sägemüller) von Mückenwiese, eingerichtet wurde, die Tatsache, dass mit dem Begriff „Waffe“ bis ins 19. Jh. hinein alle eisernen Geräte und Werkzeuge bezeichnet wurden, und die historische Struktur der sehr früh arbeitsteiligen, hochspezialisierten , in den mittelalterlichen Städten konzentrierten Blankwaffen- Geschütz- und Harnisch-Produktion, widersprechen indes wissenschaftlich fundiert jener öfters vorgetragenen Behauptung.

Adam Lanz betrieb bis zu seinem Tode 1822 auch die durch ein gemeinsames Flutergerinne mit Betriebswasser versorgte, unmittelbar gegenüber liegende ältere Mahl- und Sägemühle, weshalb bis ins 20 Jh. hinein auf engstem Raum fünf Wasserräder betrieben wurden: drei Räder der Schmiede für vier Hämmer, Blasebalg und Schleifstein, zwei Räder für die Mahl- und Sägemühle. Die beiden letztgenannten Räder sind verschwunden, das Hammerrad ist in ruinösem Zustand, das Gebläse-Rad wurde durch einen Metall-Nachbau und das Schleifstein-Rad durch eine stromerzeugende Turbine ersetzt.

Nach Lanz wurde der Mühlenbesitz geteilt – die Familie Römer betrieb bis zum Konkurs in 1886 die Schmiede – und dies führte ab 1887 unvermeidlich zu Wasserstreitigkeiten zwischen dem damaligen Mühleneigner Schmalenberger und den nachfolgenden Hammerschmieden namens Haag, welche bis in die Mitte der 1970er Jahre das Handwerk fortführten. Heinrich Haag produzierte wie seine Vorgänger Werkzeuge für die Forst- und Landwirtschaft, für Steinbrecher und Maurer – die Schmiede änderte ihren baulich-technischen Bestand durch die Überbauung der Werkstatt mit einem Wohnhaus um 1900, den Anbau eines über Transmission betriebenen Sägewerks über das Wasserrad des Schleifsteins (Abb.2), nachdem die nach 1844 zeitweise in Gang befindliche Hanfreibe stillgelegt war, den Einbau einer Turbine mit Transmissionen, den Ersatz eines schweren Schwanzhammers (dessen Kopf in der Schmiede erhalten ist )durch einen Federhammer bei Verkürzung des Hammergerüstes auf drei Hämmer (Abb. 3). Um 1930 wurde der hölzerne Wellbaum des Hammerwerks durch eine Stahlwelle mit Eisenbahnrädern als Nockenringen ersetzt.

Nach dem Tod Heinrich Haags wurde die Schmiede zunächst mit großem örtlichem Engagement erhalten, jedoch konnte der vollständige Holzabbau durch Fäulnis an Wasserrad und Hammerschabotten nicht aufgehalten werden: Im Anschluss an den völligen betrieblichen Stillstand , auch durch Verlust des Wasserrechts und den fortschreitenden jahrelangen Verfall der Anlage, gründete sich nun aber in 2012 ein gemeinnütziger Förderverein, der eine betriebsfähige Instandsetzung des Hammerwerks mit dem Neubau von Wasserrad und Hammerschabotten sowie die Wiederinbetriebnahme der Turbine zur Stromerzeugung nach Erlangung des vollen Wasserrechts anstrebt.

Ein „arbeitendes Museum“ mit regelmäßigen Schmiedevorführungen soll im Rahmen des Konzepts der „aktiven Denkmalpflege“ unter konservatorischen, pädagogischen und touristischen Zielsetzungen realisiert werden. Letztere sind gerade in dieser strukturschwachen Wirtschaftsregion mit intakter Natur besonders sinnvoll, weil sich in ein entstehendes Tourismuskonzept zahlreiche weitere technische wie bauliche Attraktionen im Umfeld der Gemeinde einbinden lassen: z.B. die historische Eisenbahn „Kuckucksbähnel“ von Neustadt nach Elmstein, das forst- und waldhistorische Museum in der alten Samenklenge, die Burgruine, das Jagd- und Forsthaus des Kurfürsten Carl-Theodor, die staufische Burgruine, die Wallfahrtskirche von Albert Boßlet etc.

Ein Hindernis auf dem Weg zur vollen Reaktivierung der Schmiede sowie der etwas talaufwärts gelegenen Sägemühle Leidner (die über ein reparaturbedürftiges Zuppinger-Rad ebenfalls betriebsbereit wäre, Abb.4 und 5) ist allerdings der notwendige Einbau von Fischtreppen nach der EU-Wasserrahmenrichtlinie, der aufgrund des ausgemauerten Floßbachprofils problematisch erscheint und hohe Kosten verursachen wird.

Ein anderes Problem sind die verschachtelten Grundstücks- und Besitzverhältnisse der Wappenschmiede, deren integrierte Sägemühle mit Wohnteil – im Gegensatz zur gemeindeeigenen Hammerwerkstatt – noch in privater Hand ist (ohne Nutzung), wodurch sich derzeit eine museale Präsentation der angeschlossenen Sägemühle verbietet. Das Gebäude dieses Sägewerks aus dem Jahr 1888 zeigt nach außen in vollständiger Erhaltung die idealtypische Architektur dieses Mühlentyps, das Einblatt-Sägegatter wurde jedoch bereits 1951 mit der Aufzugsrampe für die Stämme beseitigt, wobei Reste der Antriebstechnik erhalten blieben.

Der Förderverein ist derzeit aber optimistisch, den versierten Mühlenbauern Robert Vetter aus Sonthofen und Uwe Feißt aus Broggingen in 2013 den Auftrag für ein neues Hammerrad erteilen zu können. Ebenso ist der Fluter teilweise in Eigenleistung zu erneuern.

Die Sägemühle Leidner kann derzeit über den Kontakt mit Bernd Elsner, Tel. 06238-1598, besichtigt werden. Die Wappenschmiede ist nach telefonischer Anmeldung bei der Gemeinde, Tel. 06328-234, E-Mail: tourist-info-emstein@t-online.de , Benno Münch, Förderverein historische Wappenschmiede Elmstein e.V., Tel. 0621-57 48 97, E-Mail: abeam@gmx.de , sowie über Bernd Elsner zu besichtigen.